gattungen so groß wie hier. Das 9. Jägerbataillon steht seit langer Zeit in bitterer Feindschaft mit der Municipal-Garde Oporto's, und fast an jedem Ostersonntag ist es zu Auftritten zwischen denselben gekommen. Die Municipal-Garde Oporto's ist äußerst schlecht disciplinirt.

Belgien. In Brüssel hat ein republikanisches Meeting stattgefunden. Große Besorgniß ruft der Streik von über 1000 Steinbrucharbeitern bei Lüttich hervor. Militär ist dahin abgegangen. In Landes bei Lüttich wurde ein Dynamit-Attentat gegen das Haus des Direktors verübt. Hundert Antwerpener Hafenarbeiter streiken, zwölf Verhaftungen sind vorgenommen, die Hafen-Bassins werden bewacht.

Die Regierung streckt dem Fabrikanten Boudouz drei Millionen zum Wiederaufbau der zerstörten Glashütten vor. Boudouz, der gegen die Kommune Zunet Recurs hat, die ihm den Verlust erstatten soll, verpflichtet sich der Regierung gegenüber, binnen einem Jahre die Arbeit aufzunehmen.

England. Dem Meeting, welches in Her Majesty's Theater zu London stattfand, um gegen die irische Verwaltungsbill Gladstone's zu protestiren, wohnten sehr zahlreiche Mitglieder des Oberhauses und des Unterhauses bei. Lord Hartington erklärte, seine Anwesenheit bedürfe keiner Rechtfertigung; die gegenwärtige Krisis mache das Zusammenwirken Aller nothwendig, um sich einer Trennung von Großbritannien und Irland entgegenzusetzen. Hartington kritisirte darauf die einzelnen Vorschläge Gladstone's und beantragte eine Resolution, in welcher hervorgehoben wird, jeder Versuch, die Union zu entkräften, würde für die Interessen Englands und Irlands verhängnißvoll sein. Die Resolution wurde mit großem Beifall angenommen. Hierauf ergriff Lord Salisbury das Wort und erklärte, es seien keine Entschuldigungen nothwendig, wenn Männer aller Parteien die Meinungsverschiedenheiten vergessen und sich vereinigen, um das Reich in dem Augenblick der Gefahr zu vertheidigen. Die ministerielle Bill sei eine schimpfliche Uebergabe und würde, wenn sie angenommen werde, das ganze Reich schwächen und England in ein Unglück stürzen, wie es in seiner Geschichte bisher noch nicht dagewesen. Die Feinde Englands betrachteten die Vorschläge Gladstone's mit Frohlocken, die Freunde mit Scham und Verzweiflung. Die tributären Provinzen der Türkei, denen die Autonomie bewilligt wurde, sollten England eine Lehre geben: sie sind heute unabhängige Länder. — Das Meeting verlief sehr enthusiastisch. Die Reden Hartington's und Salisbury's wurden mit dem lebhaftesten Beifall begrüßt. Diese Kundgebung wird von fast sämmtlichen Morgenblättern als nachdrückliche und bedeutsame Warnung für Gladstone betrachtet, mit der Home-Rule-Vorlage nicht weiter vorzugehen. Die „Times" ermahnen die Nation, dem Proteste durch weitere ähnliche Kundgebungen Nachdruck zu geben. — Bei den Ergänzungswahlen in Ipswich wurden die Torykandidaten Dalrymple und Elcho mit schwacher Mehrheit gewählt.

London. Großes Aufsehen erregt in der Londoner Gesellschaft der Selbstmord des Grafen Shaftesbury, der sich beim Verlassen des Royal Western-Clubs in einem Cabriolet in der Regentstreet durch zwei Revolverschüsse tödtete. Der erste Schuß war in den Hals, der zweite in die linke Schläfe gedrungen. Graf Shaftesbury ist verheirathet und Familienvater, Besitzer eines kolossalen Vermögens, das er von seinem vor einigen Monaten verstorbenen Vater erbte, welcher ein bekannter Philantrop war. Man rühmt auch sehr die humanen Gesinnungen des jungen Grafen und kann durchaus kein Motiv für die unselige That entdecken, es sei denn, so wie man munkelt, daß sie aus Furcht vor Enthüllungen der Louisa Hart geschehen ist, zu deren Intimen bekanntermaßen der Graf gehörte. — Ein großer Sensationsprozeß ist soeben beendet worden. Louisa Hart, eine hübsche junge Frau von 21 Jahren, verstand es, junge Mädchen unter 16 Jahren bei sich aufzunehmen, um sie alten „Gentlemen" zur Unterhaltung zu überliefern. Mrs. H. ist zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden in Konsequenz des neuen Sittlichkeitsgesetzes. Diese Strafe erscheint um so höher, als die jungen Geschöpfe, welche bei Louisa Hart aus- und eingingen, trotz ihrer Jugend nicht Neulinge waren, und Alle sehr wohl wußten, was ihrer in dem Hause von Mrs. Hart wartete. Louisa Hart war die uneheliche Tochter einer Person, die Anspruch auf die Anrede Hoheit erheben durfte — und eines Soldaten. Gleich nach der Geburt von ihrer Mutter einer gewissenlosen Pflegerin überlassen, die sich durch Alimentationen mästete, hatte sie von Kindheit an nur schlechte Beispiele vor Augen. Im frühen Alter wurde sie Mutter eines Kindes, dessen sehr hochgestellter Vater ihr eine glänzende Aussteuer gab; darauf heirathete sie, aber ihr Mann ging sie, in den Straßen Londons galanten Abenteuern nachzugehen, um selbst ein sorgenloses, müssiges Leben führen zu können. Sie wurde hierauf krank und nahm nun den Beruf an, der ihre Verurtheilung herbeigeführt hat. Auf Veranlassung ihres Gatten mit Louisa Hart jeden Morgen, von ihrem als Groom gekleideten Manne in gehöriger reiswettvoller Entfernung gefolgt, nach dem Hydepark, um Klienten für ihr Etablissement zu holen. Unter denselben befanden sich Mehrere, deren Namen und Stellung von dem Ihrigen nicht weit entfernt sind. In der Gerichtssitzung sagte Louisa Hart, daß, wenn sie hätte sprechen wollen, alle politischen Fragen sich von selbst lösen würden; ihre Enthüllungen hätten, wenn auch nicht ihre Unschuld bewiesen, so doch gezeigt, daß es Männer giebt, die viel verbrecherischer sind als die Frauen. In der Hoffnung, eine leichtere Strafe zu erhalten, hat Louisa Hart ihre sehr gut zahlenden Klienten nicht kompromittiren wollen. Neuerdings hat sie sich aber bereit erklärt, falls ihre Gefängnißstrafe abgekürzt würde, Alles zu sagen, so daß man sich die Panik denken kann, welche in manchen Clubs vorhanden ist. Man sagt, daß nach diesen Enthüllungen einige Gentlemen eine härtere Strafe als die Hart erleiden würden. — Unter den excentrischen Vereinen, von denen London angefüllt ist, macht jetzt die unter dem Protektorat der Marquise of Lorne stehende „Gesellschaft zur Förderung einer nationellen Frauentracht" sehr viel von sich reden. Der Zweck des Vereins ist, die Toilette der Frauen viel eher bequem als hübsch zu gestalten und der Natur allein die Sorge um die Schönheit der Formen zu überlassen. Alle Korsets, Krinolinen, Tournüren und Haarfrisuren sollen abgeschafft werden, ebenso die Absatzschuhe und der Rock. An Stelle der letzteren soll ein männliches Kleidungsstück treten, das nur eine leichte Draperie über den Hüften aufweist; divided Skirt genannt, dazu eine faltige Blouse und ein Barett auf dem ungekünstelt, glatt nach hinten, blos mit einer Schleife zusammengebundenen Haar. Ob diese Toilette viel Liebhaberinnen finden wird???

Rußland. Das Eis auf der Wolga bei Nischnei-Nowgorod riß gegen vierzig zum Theil mit Naphtaprodukten beladene Barken, welche allmälig zerschellt wurden, fort. Das Quantum des verloren gegangenen Naphtas beträgt anderthalb Millionen Pud. Der Gesammtverlust an Barken und Gütern wird auf mehrere Hunderttausend Rubel geschätzt.

Türkei. Server Pascha ist angewiesen, sich aus Konstantinopel nach Livadia zu begeben und den Kaiser von Rußland im Auftrage des Sultans zu begrüßen.

Griechenland. Die Abgeordnetenkammer beschloß den Zwangskurs für die umlaufenden Banknoten. Ministerpräsident Delyannis erklärte, Griechenland werde nach wie vor dieselbe Politik verfolgen.

Amerika. Ueber Kannibalismus in Haiti macht das in Port-au-Prince erscheinende Journal „Le Peuple" folgende Mittheilungen: „General Alfred Milord schritt vorige Woche, begleitet von der Polizei, zur Verhaftung von 10 oder 12 Personen beider Geschlechter, die Handel mit ermordeten Personen trieben, um deren Fleisch auf dem Marktplatze von Grand Goave zu verkaufen. Der Bürger, der diese Thatsache berichtete, ist in jeder Hinsicht glaubwürdig. Als diese Leute nach der Stadt zurückgeführt wurden, starb eine Frau, die vor einigen Wochen das heilige Abendmahl genommen hatte, von Neue überwältigt auf dem Wege dahin und ihre Leiche wurde von der Eskorte beerdigt. Eine andere Frau, Namens Sophia, kam in der Stadt, auf einen Esel gebunden, an, wurde von den Nachbarn und der Frau unseres Gewährsmannes erkannt, die zu ihr wie folgt sprach: „Wie kommt es, Schwester Sophia, daß Du, die Du die Köchin des Paters Frehel gewesen und vor kaum 15 Tagen das heilige Abendmahl genommen hast, Dich von Menschenfleisch nährst? Du hättest lieber Selbstmord verüben sollen, als Dich in diesem Zustande hierher bringen lassen". An dem etwa 20 Schritte von dem Hause besagter Frau gelegenen Polizeiamte angekommen, wurde Sophia völlig todt vom Esel herabgenommen und unverzüglich darauf mußten Gefangene ein Grab herstellen, in welches sie beerdigt wurde. Die anderen Menschenfresser erklärten, daß sie seit geraumer Zeit Menschenfleisch für Schweinefleisch auf dem Markte in Grand Goave verkauften. Sie haben Enthüllungen von großer Wichtigkeit gemacht, die unglaublich wären, wenn wir nicht von der Thatsache überzeugt wären".

Afrika. Schon vor mehreren Monaten hieß es, daß, wie im Sudan, auch in dem von Frankreich mehr oder weniger beherrschten Senegalgebiet ein Mahdi aufgestanden sei, der über ein ziemlich gut bewaffnetes Heer von 15,000 Mann verfüge. Seither waren fast keine Nachrichten von dort eingelaufen. Nun ist wie ein Blitz aus heiterem Himmel die (bereits telegraphisch mitgetheilte) Nachricht von den Angriffen auf das Fort Bakel und den Kämpfen in der Nähe desselben eingetroffen. Das Fort und das Dorf Bakel befinden sich auf dem linken Ufer des dort 200—300 Meter breiten Senegal, 880 Kilometer von St-Louis. Das mit Bastionen und Wall umgebene Fort befindet sich auf einer Anhöhe, welche den Fluß beherrscht und sich 24 Meter über dem niedrigsten Wasserstand erhebt. Das über demselben liegende Dorf Bakel zählt 1200 Einwohner und ist Mittelpunkt eines ziemlichen Verkehrs. Es ist Hauptort eines Bezirks der Provinz des Ober-Senegal. Wegen der jetzigen trockenen Jahreszeit wird es schwer werden, schnell genug Verstärkungen nach Bakel zu schicken. Fällt aber Bakel in die Hände des Mahdi, so werden dadurch die Stämme, welche bis jetzt noch zu den Franzosen hielten, ihm wahrscheinlich zufallen, und dann ist der größte Theil der französischen Besitzungen gefährdet. Am 14. März hatte Mahmadu-Lamin schon seinen Angriff auf Bakel unternommen, bei welchem die Franzosen 19 Todte und 23 Verwundete zählten. Diesmal dürfte der Verlust bedeutend stärker sein, obwohl die jetzigen Depeschen einen solchen nicht eingestehen. Damals war der Befehl ergangen, ein Bataillon See-Infanterie in Toulon zum Einschiffen bereit zu stellen; dasselbe ist aber nicht nach dem Senegal abgegangen. Wahrscheinlich hatte man bis dahin die Tragweite und den Umfang der durch den Mahdi angefachten Bewegung unterschätzt.

Feuilleton.

† Rossini's „Tell" fand hier zu jeder Zeit so warme Begeisterung, wie es diese melodienreiche Oper, diese wahrhaft schöne Musik nicht anders verdient. Die heutige Aufführung muß das Publikum noch ganz besonders durch den Vertreter der Titelrolle, Herrn Reichmann interessiren. Ferner werden Viele sehr gern Herrn Gudehus als Arnold Melchthal hören. Zum ersten Mal tritt Frl. v. Chavanne als Heldwig (Tell's Gattin) auf; den Geßler singt Herr Erchberger, den Leuthold Herr Jensen.

† Das seit längerer Zeit vom Repertoir verschwundene Lustspiel „Der geheime Agent" von Hackländer wird heute im Neustädter Hoftheater, neu einstudirt, wieder aufgeführt (für die Donnerstags-Abonnenten). Vier größere Rollen sind darin neu besetzt: Herzog Alfred (Herr Wallner), Prinzessin Eugenie (Frl. Bossé,) Graf Steinhausen (Herr Klein) und Graf Oskar (Herr Leichert.)

† Altstädter Hoftheater. Marschner's romantische Oper „Der Templer und die Jüdin" ist nun wieder in's Repertoir aufgenommen. Ihr vorgestriger Erfolg vor gänzlich ausverkauftem Hause konnte allerdings nur zum Theil dem Eindrucke des Werkes selbst zugeschrieben werden. Der Andrang des Publikums galt doch hauptsächlich dem Wiener Gaste, Herrn Reichmann, der sehr schnell in hohem Grade beliebt wurde. Wie sehr derselbe bei Hofe in Gunst steht, bewies die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs, Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Georg, des Prinzen Friedrich August und der Prinzessin Mathilde. — Heutzutage kann Marschner's Oper „Templer und Jüdin" nicht mehr wie vor Jahrzehnten größere Wirkung hervorbringen, während der musikdramatisch weitbedeutendere „Hans Heiling" immerfort mit fast gleicher Intensität sich auf den Bühnen behauptet. Unvergänglich ist zwar die lyrische Schönheit der Musik, die aus reichstem Melodien-Quell fließt. In wenig anderen Opern finden sich so viel köstliche Lieder voll Kraft, Schwung und reizender Munterkeit, prächtige Chöre, Recitative, Ensemble-Sätze u. s. f. Die musikalische Charakteristik erhebt sich nicht selten zu bedeutendem Ausdruck und schwunghaftem Pathos, wie in des Komponisten gehaltreicheren Werken „Vampyr" und „Heilung". Marschner konnte aber hier sein Ingenium nicht frei entfalten, weil er an die romanhaft zersplitterte, aus meist kurzen Abschnitten bestehende Handlung in Wohlbrück's Textbuche gefesselt war. Was in Scott's „Ivanhoe", vom Schimmer der Romantik umflossen, außerordentlich anzieht und packt, nimmt sich zum Theil in der theatralischen Zerbröckelung schattenhaft, trocken, poesiearm, interesselos aus. Aus dem Ritterthum wurde vielfach ein Flitterthum. Wie soll man sich für den König Richard, wenn er auch so schön als glorioser Held besungen wird, begeistern können? Geht er doch nur wie ein Schatten, eine indifferente Nebenfigur als schwarzer Ritter einher, dient fast nur als Objekt der Verherrlichung Ivanhoe's. Selbst dieser edle Held gewinnt nur im Gottteskampf den nöthigen heroischen Nimbus. Episodisch sind fast alle anderen Charaktere, auch der Sachsen-Ritter Cedric, der inquisitorische Templer-Großmeister, der Narr Wamba, ja sogar der humorreiche Einsiedler Tuck. So bleiben denn nur der leidenschaftliche Templer Boss-Guilbert und die Jüdin Rebecca, deren Märtyrerthum freilich auch nicht auf die Dauer in Spannung erhalten kann, als Träger der Handlung von höherer Bedeutung. Sympathischer als das Vampyr-Gespenst berührt der in Liebesgier glühende Templer, ist aber keine eigentlich tragische Gestalt, die uns innerlichst erfassen könnte, sondern eine problematische Natur, sich selbst und Anderen unklar, in seiner wilden Begierde abstoßend, in seiner Selbstanklage und Reue sentimental. Etwas Ganzes und Dramatisch-Großes daraus zu bilden, ist recht schwer. Herrn Reichmann's Templer hatte gewiß viel schöne und einnehmende Züge, recht gelungene Gesangs- und Darstellungsmomente, und doch hatte man von diesem Künstler mehr, eine effektreichere Ausführung erwartet. Vielleicht waren die Folgen der Reise, der Proben ꝛc. auf seine schöne Stimme nicht ohne schädlichen Einfluß. Man spürte wenigstens nicht mehr jene entzückende Stimmentfaltung und Sangesfrische wie beim „Holländer". Eine gewisse Unbehaglichkeit und auch Mangel an Ausdrucksverschärfung machten sich besonders im ersten Akte fühlbar, beim ersten Auftritt und in der Szene mit Rebecca. Wo wuchtige Accente und Vollklang am Platze gewesen wären, ging der Sänger auffällig darüber hinweg. Auch im Uebrigen konnten Tempoverwischung, Textentstellungen und Mattheit im Ensemble nicht ganz übersehen werden. Glücklicherweise entschädigte dafür die große Solopartie mit der Arie (2. Akt), in welcher zwei Striche angebracht waren, durch excellente Durchführung in jeder Hinsicht, namentlich in der geistvollen Deklamation, sowie in Klangveredlung. Das Finale des 2. Aktes bot wiederum Hervorragendes, zumal im lebensvollen Spiel. Ergreifend sang und agirte er im letzten Duett mit Rebecca, sowie beim Gottteskampf. Seine Behandlung des Parlando war bewunderungswürdig. Die Totalität seiner Leistung ließ trotz vieler hochgelungener Stellen die Frage offen, ob derartige leidenschaftliche Partien der Individualität des Künstlers adäquat sind. Der melancholische Holländer ist es offenbar weit mehr. Man glaubte nicht recht an diesen von weiblichem Reiz dämonisch gebannten Templer, der sich häufig mehr zum Dirigenten als zu Rebecca neigte. In der Mimik prägte sich gerade bei den wilden Szenen mehr Seelenqual als sinnliche Leidenschaft aus, ja es schien zuweilen, als wäre die Handlung ihm antipathisch. — Die Energie des Frl. Reuther, die trotz merklicher Indisposition eine so große, höchst anstrengende Rolle wie Rebecca tapfer durchführte und Ehre damit einlegte, verdient Lob und Anerkennung. Da jedoch die Wesenheit des Judenmädchens heroischen Charakter hat und viel Verve im dramatischen Ausdruck erfordert, sollte Frl. Malten an ihre Stelle eintreten oder doch mit ihr alterniren. Staunenswerth war ihre Stimmentfaltung in der Höhe, auch die Aktion imponirte in den größeren Szenen. Die glanzvollste Gesangsleistung bot diesmal wieder Herr Riese (Ivanhoe), dessen Vortrags-Elan wiederholt Beifallsstürme erweckte. Nächst diesem unübertrefflichen Sänger hat sich Herr Decarli mit seinem originellen Bruder Tuck am meisten ausgezeichnet, namentlich in den beiden Liedern: „Der Waldbruder früh seine Zelle verließ", und „Brüder wacht". Auch Herr Erl ist ein bestens für die Rolle geeigneter Narr Wamba. Herrn Jost's klangschöner Baß trat in der Partie des Großmeisters nicht wirksam genug hervor, jedoch ist die deutliche Aussprache zu loben. Herr Erchberger verdirbt keine Rolle und hat auch als König Richard genügt. Wäre Frl. Sigler außer mit trefflicher wohlklingender Stimme auch mit Deklamationstalent begabt, so könnte ihre Rowena genügen; sie tritt viel zu harmlos auf. Ueber die Ausführung der gesangreichsten Chöre konnte man sich wiederholt freuen und noch mehr über die orchestrale Durchführung unter Herrn Hofkapellmeister Schuch's geistvoller Direktion.

B. Seuberlich.

† Am Palmsonntag gelangt im Residenztheater das Ostermärchen „Die Ostereier" von Direktor E. Karl erstmalig zur Aufführung. Das Stück ist nicht nur unterhaltend, sondern hat auch eine erzieherische Tendenz zum Grunde und kann deshalb der kleinen Welt angelegentlich empfohlen werden. Die Ausstattung soll eine vorzügliche sein; auch ist wieder, wie seinerzeit in den Weihnachtsmärchen das allerliebste Kinderballet des Herrn Balletmeisters Friedrich in dem Stücke beschäftigt. — „Das lachende Berlin" übt noch immer beste Zugkraft aus. Am Mittwoch war das Haus sehr gut besucht und das Publikum von dem amüsanten Stücke außerordentlich erheitert. Heute Abend findet die 15. Aufführung der Posse statt.

† Im nächsten Monat beginnt im Residenztheater das Gesammtgastspiel des Berliner Wallner-Theaters, bei welchem unter der Leitung des Herrn Kurz die besten Kräfte jener Bühne, darunter auch Frl. Odilon, mitwirken.

† Der frühere Dresdner Hofopernsänger Herr Emil Fischer kehrt in ungefähr acht Tagen von Amerika hierher zurück, um die nächste Zeit bei seiner Familie zu verleben und wird auch seine Konventionalstrafe abtragen. Der Sänger schloß auf's Neue für drei Jahre einen Kontrakt mit der Direktion der deutschen Oper in New-York ab. Seine Familie wird mit ihm nach Amerika übersiedeln.

† Das neue Hoftheater zu Schwerin soll im Oktober d. J. mit Mozart's „Don Juan" eröffnet werden.

† Im Berliner Kgl. Schauspielhause fand am 14. d. die erste Aufführung der poesievollen Tragödie „Timandra" von Ad. Friedrich Grafen von Schack eine sehr günstige Aufnahme. Die edle Empfindung, die vornehme dichterische Sprache und der Gedankenreichthum des Dramas haben das Auditorium lebhaft interessirt und wurden allseitig gewürdigt.

† Fleischmann's Kunstausstellung auf der Brühl'schen Terrasse. Nahe an 80 Gemälde, meist von tüchtigen, zum Theil von bedeutenden deutschen Malern, machen den Besuch dieser Ausstellung lohnend und zumal in diesem Jahre, in dem wahrscheinlich die Akademische Ausstellung ausfallen dürfte, empfehlend. Die jetzt allgemein herrschende gute Technik zeigt sich in evidentester Weise auch in dieser Sammlung, doch auch das allgemein empfundene Mangel an gedanklichen und malerischen Stoffen. Aus der Zahl der ausgestellten Werke sind demnach nur folgende zu besprechen: Gabriel Max ist durch drei Bilder vertreten, von denen eines, eine größere Komposition „Die Trennung", wie stets bei diesem Künstler, nur durch zwei Personen zur Darstellung kommt. Dieselbe schildert den Abschied eines Pilgers von einer Nonne in jenem gedämpften Lichte, welches recht stimmungsvoll zu dem sentimentalen, thränenvollen Sujet paßt und welches noch durch Max's weiche Pinselführung in seiner Wirkung unterstützt wird. Ernst Zimmermann's „Musikunterricht", eines der werthvollsten Bilder der Sammlung, zeigt einen Pan und einen alten Herten, welch' letzterer einem Kinde das Flötenblasen lehrt, eine Szene köstlichsten Humors in wundervollster Ausführung und einem Kolorit, das an die besten Werke Rubens erinnert. F. A. v. Kaulbach führt als „Pariserin" eine jener feinen Gestalten vor, durch die er seinen Ruhm begründet, elegant gezeichnet und mit jenem Chic gejeizt, der den Pariserinnen nur allein eigen ist. F. Defregger's „Halbfigur" zeigt einen Kopf, wie sie oft von diesem Künstler gesehen werden, die er als Studie für größere Bilder verwendet, die aber dennoch schon an sich des Künstlers Hand verrathen und deshalb vom Publikum mit Recht bewundert werden. Anton Seitz „Großmütterchens Erzählung" behandelt ohne jede Originalität ein altes, oft gebrauchtes oder vielmehr verbrauchtes Sujet, jedoch in tadelloser Ausführung und wenn auch Zerd. Pilotty in seinem rührenden Bilde „Nach schwerer Krankheit" nichts Neueres bringt, doch ein ewig interessant bleibendes Motiv. Jos. Brandt: „Gefährliche Passage" schildert bei trostlosem Regenwetter und bodenlosem Wege zwei sich begegnende polnische Fuhrwerke in entzückender Weise; das Landschaftliche sowie das Figürliche — Menschen und Vieh — sind von einer Wirklichkeit, die die große Kunst ganz vergessen macht. M. Gysis, von dem erst jüngst im Kunstverein eine algerische Straßenszene sich des allgemeinen Beifalls erfreute, bewährt durch „Großvater in Nöthen", daß er auch die kleinen Leiden seiner Heimath in launiger Weise zu schildern vermag.

† Die sehr berechtigte Agitation deutscher Bühnenleitungen gegenüber den wiederholten durch die amerikanischen Unternehmer veranlaßten Kontraktbrüchen tritt jetzt energisch auf. Die Herren Direktoren Pollini (Hamburg), E. Claar (Frankfurt) und J. Hofmann (Köln) haben im Einverständniß mit dem Präsidenten des deutschen Bühnenvereins, Herrn v. Hülsen, sämmtlichen Mitgliedern des Bühnenvereins den folgenden Revers zur allseitigen Annahme, um den Inhalt durch Unterzeichnung zum bindenden Beschluß zu erheben, zugehen lassen. Der Revers hat folgenden Wortlaut: „Beschluß des deutschen Bühnenvereins. Der Unterzeichnete verpflichtet sich hierdurch, in Zukunft kein Bühnenmitglied, welches sich durch Annahme eines Engagements von einer amerikanischen, resp. außerdeutschen Theater- oder Konzertunternehmung zum Kontraktbruch verleiten ließ, weder zu Gastspielen, noch zu Engagements an der von ihm vertretenen Vereinsbühne jemals wieder zuzulassen, auch selbst dann nicht, wenn die betreffende Konventionalstrafe gezahlt worden ist, ferner denjenigen Konzertinstituten und Unternehmungen, welche derartige kontraktbrüchige Mitglieder zu ihren Konzerten einladen und in denselben auftreten lassen, kein Mitglied seiner Bühne zur Mitwirkung zu überlassen und schließlich diejenigen Theateragenten, welche festengagirten Mitgliedern derartige Verträge, die nothwendiger Weise zum Kontraktbruch führen, vermitteln, von jeder Geschäftsvermittelung auszuschließen". (Folgt Unterschrift.) — Die unterschriebenen Reverse sind an Herrn Direktor J. Hofmann in Köln einzusenden.

† Paris. In einigen Tagen werden die Gebrüder Lionnet im Trocadero ihre letzte Vorstellung geben. Diese Beiden, denen die Natur nicht nur dieselbe Größe, dasselbe Gesicht, denselben Charakter gegeben, sondern auch die gleiche Virtuosität und gleiche Kunst, sind seit 30 Jahren die Lieblinge des Pariser Publikums. Man hat diese Zwillinge nicht besser kritisirt, als es Viktor Hugo that: „Welch' vortreffischer Sänger mit zwei Stimmen." Sie machten auch allerlei Imitationen zum großen Entzücken ihres Auditoriums. So kamen sie auch nach Limoges, wo sie im bischöflichen Palais Vorstellungen gaben. „Sie können also nach Ihrem Gefallen alle Imitationen machen," fragte der Bischof. „Leider giebt es eine, Eminenz, die uns nicht gelingt, obgleich wir sie täglich üben!" — „Und die ist?" — „Das Ebenbild Christi!" Unter dem Kaiserreich fungirten Hippolyte und Anatole Lionnet oft auf dem Programm der kaiserlichen Soiréen. Der Kaiser und besonders die Kaiserin hörten sehr gern die Lieder von Béranger singen. Eines Abends verlangte nach mehreren Vorträgen Napoleon III. „Die Erinnerungen des Volkes" zu hören. „Meiner Ansicht nach", sagte er, „ist dies das Meisterwerk unseres nationalen Sängers. Kennen Sie dieselben?" — „Die Worte ja, Sire, aber nicht die Melodie, sie ist uns entschwunden." — „Nun, ich will Ihnen helfen!" Und Napoleon begann zum größten Erstaunen des ganzen Hofes mit halber Stimme zu singen. Die Kaiserin wendete sich lachend an die Fürstin Metternich. „Ich hoffe nicht, daß Se. Majestät erwartet, daß wir applaudiren." „Ich mißbrauche Ihre Geduld", meinte zum Schluß wieder der Kaiser, „aber ich möchte noch das Couplet von Béranger hören: „Denkst Du daran?" Die Lionnet's blieben erstaunt stehen, denn sie wagten nicht den Irrthum des Kaisers zu berichtigen. Die Kaiserin aber rief laut: „Verzeihung, Sire, Ew. Majestät irrt sich: „Denkst Du daran" ist nicht von Béranger, sondern von Emile Desbreaux." — „Sind Sie dessen sicher, Madame?" — „O, vollkommen, Sire, fragen Sie die so beredsame Fürstin Metternich und diese Herren!" — Als dieselben nur die Worte der Kaiserin bestätigen konnten, sagte sie: „Meine Beredsamkeit setzt Ew. Majestät in Erstaunen? Nichts einfacher als das. Frau v. Metternich und ich üben uns Volkslieder ein und blättern wir sehr oft daher in dem Buch „Clé du Caveau". Darum konnte ich Cesar geben, was Cesar gehört."

† Ein sehr kühnes Unternehmen soll jetzt in Paris in Anregung gebracht werden, nämlich der Bau eines deutschen Theaters in der französischen Metropole. Glänzende Aussichten sind dafür nicht vorhanden. Die Idee ist von Herrn Th. Gille ausgegangen, der in der „Revue Wagnerienne" einen eingehender Artikel darüber veröffentlichte.

† Die beim letzten Produktionsabend des Tonkünstler-Vereins mit lebhaftem Beifall ausgezeichnete Konzertsängerin Frl. Mathilde von Lagermark aus Finnland gedenkt sich hier in Dresden als Gesangslehrerin zu habilitiren. Bei dem wohlrenommirten Gesangslehrer Herrn E. Hildach studirte sie seit Oktober v. J. Lieder und Oratorienpartien in deutscher Sprache, um als deutsche Sängerin auftreten zu können, nachdem sie früher, von Herrn Lamperti sen. und Frau Viardot unterrichtet, italienisch gesungen hatte. Durch Herrn Hildach ist sie in ihrem Emporstreben wesentlich gefördert worden und hatte auch seiner Vermittelung das Auftreten im Tonkünstlerverein zu verdanken.

† Der Kgl. Kapellmeister Friedrich Wagner hat sein beliebtes, weitverbreitetes Lied „Ich sende diese Blumen Dir" jetzt auch für Männergesang und außerdem für Waldhorn eingerichtet, im Selbstverlag herausgegeben. Für eine Singstimme, sowie arrangirt für Militärmusik, Streichorchester ꝛc. war dasselbe schon früher erschienen. Auf der Seefahrt nach Amerika komponirte F. Wagner einen feurigen Galopp, welcher den Passagieren der „Fulda" damals viel Vergnügen bereitete. Sobald die Kapelle den Galopp aufspielte, verwandelte sich das Deck des Schiffes manchmal in einen Tanzsaal. Nach seiner Rückkehr hat F. Wagner manches Neue komponirt, das im Selbstverlag erschien.

Linoleum (Korklinoleum), nur beste Qualität, pro Quadratmeter Mark 3.25. Rudolph Nagel, 4 Seestrasse 4. Muster franco.

Kork-Teppich),